

**Wider den tierischen Ernst-
 Von der geistlichen Weisheit des Spielens und Singens
 Predigt zu Epheser 5, 1-20 am Sonntag, den 12. August 2007
 Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

Es ist Urlaubszeit! Viele von uns liegen irgendwo am Strand, staunen über fremde Kulturen oder spielen mit ihren Kindern auf einem Bauernhof.

Urlaub- das ist eine Zeit des Aufatmens, eine Zeit, in der ich einmal Distanz nehmen kann. Im Urlaub sind die Farben heller, der Wein schmeckt süßer und die Menschen sind gelassener. Da gibt es weniger verkniffene und verbissene Gesichter. Im Urlaub wird auch viel gelacht. Ich mag diese Urlaubszeit gerne. Warum könnte eigentlich nicht immer Urlaub sein?

Man müsste doch etwas von der Entspannung in den Alltag retten können. Mein Großvater, der konnte das. So weit ich weiß, ist er nur ein einziges Mal in seinem Leben verreist und zwar zu seiner Tochter nach Wiesbaden. Aber er hatte etwas von dieser urlaubigen Gelassenheit, die ich mir wünsche.

Mancher macht im Urlaub auch „geistlichen Urlaub“. Schluss mit der anstrengenden Mitarbeit in der Gemeinde; Pause ist angesagt. Gott hat sicher dafür Verständnis, dass man im Urlaub weniger betet, nicht zum Gottesdienst geht und sich halt nicht so anstrengt, wie sonst! Da frage ich mich: Ist denn Christsein so anstrengend?

Manchmal könnte man den Eindruck haben, dass die Frommen nichts zu lachen haben in dieser Welt: Sie müssen ja nicht nur ihre eigenen Bedürfnisse zufrieden stellen, sondern auch noch „den lieben Gott“. Wie kommt es eigentlich, dass für viele von uns Christsein etwas ist, was wir mit Stichworten wie Anstrengung und Kampf in Verbindung bringen? Wie kommt es, dass viele Christenmenschen oft so urlaubsreif sind? Warum packen wir unsere Terminkalender so voll, dass wir kaum noch Zeit zum Aufatmen im Alltag finden, wie es wohl mein Großvater noch hatte? Was oder wer treibt uns so durch das Leben?

Da sagt mir vor kurzen jemand mit entschlossenem Blick: „Die Sache mit Jesus ist mir tierisch ernst!“

Ich hoffe sehr, dass wir bei aller Ernsthaftigkeit nicht die Leichtigkeit des Lebens mit unserem Herrn verlieren. Ich hoffe sehr, dass es uns nicht so geht, wie einem guten Bekannten von mir, der oft des morgens unter Schmerzen aufwachte, weil er so „verbissen“ lebte und sogar schlief. Er biss ständig die Zähne zusammen. Ich hoffe, dass die Gemeinde ein Ort ist, an dem es nicht nur Gemeindegarbeit gibt, sondern auch so etwas wie Gemeinde-Freude, wie Gemeinde-Entspannung – ja etwas Vergleichbares wie Urlaub. Wer in der Nähe Gottes ist, der braucht nicht unbedingt das viele Geld auszugeben, um sich zu erholen. In der Nähe Gottes, da sind die Farben nicht nur heller, da ist Licht! In der Nähe Gottes da trinke ich nicht nur süßen Wein, sondern von dem Wasser des Lebens. In der Nähe Gottes da sind die Menschen nicht nur gelassen, sondern da können sie auch von Herzen lachen und Freude empfangen!

Die Gemeinde, die Kirche ist doch nicht der Ort der Tristesse wie manche glauben. Es ist doch nicht der Ort, wo einem die Lebensfarbe genommen wird! Vielleicht hatte ein Pastor die blassen Gesichter in den Kirchenbänken zu sehr vor Augen, denn er sagte in seiner Predigt nicht: „Vor Gott sind alle Menschen gleich!“, sondern „Vor Gott sind alle Menschen bleich!“ – Nun solche und ähnliche Versprecher können auch den prominentesten Vertretern schon einmal passieren. Selbst der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker begrüßte die zuweilen doch sehr verkniffene und verbiesterte Christenheit auf einem Kirchentag mit dem Versprecher: „Liebe Mistchisten!“-

Nun, ich denke niemand möchte ein solches „Mistchristentum“, niemand möchte zu einem „Club der Bleichgesichter“ gehören. Wir haben doch einen Gott der Freude! So darf ich uns in diesem Zusammenhang in der Mitte dieses Jahres noch einmal an unser Jahresmotto hier in Braunschweiger Friedenskirche erinnern: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke“ (Neh.8, 10). Wir wollen dem Herrn nicht mit „tierischem Ernst“ nachfolgen, sondern mit Freude und in einer vom Geist Gottes gewirkten Gelassenheit.

Das führt mich zu meinem heutigen Thema. Es lautet:

Wider den tierischen Ernst- Von der geistlichen Weisheit des Spielens und Singens

Nun, zugegeben, einigen mag dieses Thema heute etwas merkwürdig vorkommen. Sie denken vielleicht an den „Orden wider den tierischen Ernst“, der von dem Aachener Karnevalsverein jedes Jahr an eine Person des öffentlichen Lebens verliehen wird, die trotz der Bürde und Verantwortung eines öffentlichen Amtes noch sehr viel Freude und Humor behalten hat. Aber keine Angst, ich werde hier heute keine Orden verteilen- so weit kommt es noch! Ich will mit dieser Predigt auch nicht zu einem lockeren amüsanten Gelächter einladen, wengleich es mir auch um das Lachen geht. Schon Friedrich Nietzsche meinte, dass der Mensch das „einzige Tier sei, das lacht“. Und wahrlich: Ich habe noch nie ein Tier lachen sehen: Es muss hier um etwas Urmenschliches gehen. Der Theologe Helmut Thielicke äußert sich in diesem Zusammenhang sogar folgendermaßen:

„Würden wir uns weigern, über das Lachen nachzudenken, dann verweigerten wir zugleich die Frage nach uns selbst.“ Ich hatte das Vorrecht, diesen brillanten Theologen am Ende seiner aktiven Zeit in Hamburg an der Universität zu hören und habe viel von ihm lernen können. In seinen letzten Vorlesungen hat er immer wieder darüber gesprochen, dass eine heitere Gelassenheit, ein geistlich begründeter Humor als ein Ausdruck tiefen Glaubens, ja etwas Heiliges zu deuten sei. –

Ich lade uns also heute ein, über diese Seite des Heiligen nachzudenken. Für viele Menschen bedeutet ja „heilig“ so viel wie ernst, ehrfürchtig, andächtig, unnahbar. In der heiligen Nähe Gottes reißt man sich zusammen, da fängt man an zu zittern, da läuft einem eine Gänsehaut über den Rücken, aber da lacht man doch nicht, oder?

Nun ist ja nicht nur Gott heilig. Nach den Aussagen der Bibel sollen ja auch wir heilig sein. „Seid heilig, denn ich bin heilig!“ (1.Petrus 1,16) Das ist doch eine eindeutige Aussage. Wie aber werden wir „heilig“? Indem wir möglichst ernst und verbissen Jesus nachfolgen? Sicher nicht.

Ich lade uns heute ein, auf einen Bibeltext zu hören, der vielfach sehr ernst und auch bedrohlich gepredigt wird. Da wird der erhobene Zeigefinger auf den Kanzeln geschwungen und die Sünde angeblich endlich beim Namen genannt und beim Schopf ergriffen. Interessanterweise kommt der Begriff Sünde in dem Text jedoch gar nicht vor. Hören wir einmal genau hin:

Aus dem Brief an die Epheser , Kapitel 5, 1-20

1 Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder!2 Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns 2 geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch! 3 Unzucht 3 aber und alle Unreinheit oder Habsucht sollen nicht einmal unter euch genannt werden, wie es Heiligen geziemt; 4 auch Unanständigkeit und albernes Geschwätz und Witzelei, die sich nicht geziemen, stattdessen aber Danksagung. 5 Denn dies sollt ihr wissen und erkennen 4, dass kein Unzüchtiger 5 oder unreiner oder Habsüchtiger 6 - er ist ein Götzendiener - ein Erbteil hat in dem Reich 7 Christi und Gottes. 6 Niemand verführe euch mit leeren 8 Worten! Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. 7 Seid 9 also nicht ihre Mitteilhaber!

8 Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts 9 - denn die Frucht des Lichts besteht in lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit -, 10 indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist. 11 Und habt nichts gemein mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern stellt sie vielmehr bloß! 12 Denn was heimlich von ihnen geschieht, ist selbst zu sagen schändlich. 13 Alles aber, was bloßgestellt wird, das wird durchs Licht offenbar! 14 denn alles, was offenbar wird, ist Licht. Deshalb heißt es: "Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten!, und der Christus wird dir aufleuchten!" 15 Seht nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als 12 Unweise, sondern als Weise! 16 Kauft die rechte Zeit aus! Denn die Tage sind böse. 17 Darum seid nicht töricht, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist! 18 Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voller Geist, 19 indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn mit eurem Herzen 13 singt und spielt! 20 Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Was hat der Text mit unserem Thema zu tun? Geht es hier nicht tatsächlich um den tierischen Ernst der Nachfolge?

Interessanterweise übersetzt Martin Luther den ersten Vers unseres Bibeltextes etwas anders: Da heißt es nicht: „Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder!“ , sondern „Seid nun Gottes Nachfolger als geliebte Kinder!“- Wie kann man denn auch Gott nachahmen?

In der griechischen Urfassung des biblischen Textes steht hier ein Wort, das vielen von uns bekannt vorkommt: Das Wort „mimetes“ . Wir sollen also „Mimen“ Gottes sein. Die Mimen das waren die Schauspieler der Antiken, sie spielten eine Rolle, sie schlüpfen sozusagen in eine Rolle, in eine Person, eine Maske hinein. Wir sollen also Gott spielen? Wir sollen „Theomimen“ sein? Das ist doch ein eigenartiger Ausdruck. Warum gebraucht der Apostel hier einen solchen Begriff? Will er uns damit möglicherweise andeuten, dass das Christsein etwas Leichtes, etwas Spielerisches in sich trägt? Nichts von der Tristesse, die in so machen Christengesichtern eingezogen ist, nichts von der dogmatischen Strenge und Härte, sondern etwas von der Leichtigkeit eines Spieles taucht hier auf. Heilig sein, Heiligung hat immer etwas von diesem Hauch des Leichten in sich. Wie kommt aber die Ernsthaftigkeit mit dieser Leichtigkeit zusammen?

Hören wir auf Jesus Christus, der seinen fleißigen und arbeitsamen Nachfolgern folgendes zuruft:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.
(Matthäus 11, 28-30)

Jesus spricht hier von einem Prozess, der dem Urlaub gleichkommt: Einem Erquickungsprozess. Aber dieser Prozess ist auch ein Lernprozess: „Lernet von mir“ heißt es da. Und das Ergebnis wird die Erfahrung sein, dass sein Joch sanft ist, und seine Last leicht. Zu einem solchen Lernprozess lädt uns auch der Text im Epheserbrief ein. Es ist ein Lernprozess, der unser ganzes Menschsein beansprucht. Ich will hier nicht die Weisheit strapazieren, die in den unterschiedlichen Lerntheorien ihren Niederschlag gefunden hat. Wer jedoch in diesen heiligen, geistlichen Lernprozess hineinkommen möchte, der darf folgendes erkennen: Es geht hier um ein tragendes Wissen, um ein entschlossenes Tun und um ein bewusstes Sein. Wissen, Tun und Sein sind in diesem Lernprozess zusammengenommen.

Und nun schauen wir uns noch einmal den Text aus dem Epheserbrief an, denn er kann uns helfen, zu erkennen, wie dieses „Joch“ sanft ist und die Last leicht. Ich möchte drei Aspekte herausstellen:

1. Das tragende Wissen: Ich bin ein geliebtes Kind Gottes

Schauen wir uns die ersten Verse unseres Textes an:

1 Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! 2 Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!

Welch ein Anspruch! Aber lesen wir es richtig?

Da sagt sich der eine oder andere: O, da muss ich aber noch mächtig dran arbeiten. Mit der Liebe ist das bei mir noch nicht so, und hier ist doch von Hingabe und Opfer die Rede. Also: „Schluss mit lustig!“ Die Ärmel werden hochgekrempt und man versucht sich in dem Heiligwerden. „Ich will lieben, ich muss lieben, ich soll lieben und verzichten und opfern, dann bin ich vor Gott wie ein Wohlgeruch!“

Liest Du das in diesen Worten?

Wie viele machen sich auf diesen anstrengenden Weg der Religiösen. Sie opfern, sie lieben und beißen ihre Zähne zusammen. Sie kämpfen sich hindurch zur Liebe. Wie viele solche Eifrigen gibt es! Sie geben ihr letztes Hemd und quetschen die letzte Kraft aus sich heraus – das muss Gott doch gefallen!?

Aber hier ist doch zunächst etwas ganz anderes gesagt. Haben wir es überlesen, überhört? Überhören wir es ständig?

Wir sind „geliebte Kinder Gottes!“ – Das ist die große Wahrheit in der alle Liebe verankert ist. Wenn ich in meinem Bewusstsein, meinem inneren Wissen nicht von dieser Wahrheit getragen werde, dann ist alles Frommsein, jede Heiligung ein einziger Krampf, eine einzige Anstrengung. Ja, es wird mir gar nichts nützen. Es ist sogar null und nichtig. Ich kann mein letztes Hemd geben, ich kann Glaubenstaten vollbringen und mich hineinopfern in Gottes Reich und seine Gemeinde und Mission, aber wenn ich es nicht als jemand tue, der von der Liebe Gottes getragen ist, so ist es nichts.

Alle christliche Ethik, alle Liebe, die ich weitergebe, habe ich zuvor empfangen von dem, der mich liebt!

Seht einmal: Wenn jemand verliebt ist, dann entwickelt er Kräfte, dann fährt er tausende Kilometer und empfindet es wie eine kurze Strecke, nur um zu dem Geliebten zu gelangen. Wenn diese Liebe Gottes nicht mein Wissen und Bewusstsein durchflutet und trägt, so wird alles nur Kampf und Krampf. Da ist nichts mehr von dem Leichten. Dann fängt das Joch an zu drücken.

Woher aber weiß ich denn, dass Gott mich liebt?

Nun, ich könnte es festmachen an den Segnungen, den Zuwendungen, die Gott mir in meinem Leben schenkt. Ich habe zu Essen, zu Trinken, ich bin versorgt. Es geht mir gut!

Sicher, das alles ist ein Ausdruck der Liebe Gottes in meinem Leben. Was aber ist, wenn diese Segnungen ausbleiben? Was ist, wenn ich nicht zu essen und zu trinken habe, wenn ich arm und erfolglos bin, wenn ich verliere, wenn ich nichts mehr habe? Bin ich dann nicht geliebt? Oder nicht so richtig geliebt? Woran mache ich die Liebe Gottes fest? An meinem Kontostand? An meiner Gesundheit? An meinem Erfolg? An meiner Reife?

Es ist ein sehr wackelndes Gedankengebäude, was einige sich da zu Recht gelegt haben.

Wenn die Liebe Gottes zu mir allein an diesen Dingen ablesbar wäre, dann müssten unzählige Menschen auf dieser Welt zu Recht sagen: Gott liebt mich nicht!

Andere machen es an der erfahrenen Vergebung fest. Ja, Gott hat mir alle meine Schuld und Sünde vergeben. Und es ist wohl so: Wem viel vergeben ist, der hat auch einen großen Resonanzraum der Liebe in sich. Was aber ist, wenn ich gar nicht so viel und so oft die

Vergebung Gottes in Anspruch nehmen muss, weil vieles in meinem Leben gut läuft? Was ist, wenn ich mit Gottes Hilfe einigermaßen klar und anständig durchs Leben komme? Wie erfahre ich dann die Liebe Gottes? Kann die Liebe Gottes nur von denen erfahren werden, die mit einer sündenbeladenen Seele zu ihm kommen? – Woran erkennt ein Mensch, dass er geliebt ist von Gott?

Nun – er kann es nicht an seinen Erfahrungen allein festmachen. Er muss es festmachen bei dem, der sich hat festnageln lassen ans Kreuz: An Jesus Christus. Ich weiß, dass Gott mich liebt, nicht allein aus der Erfahrung seiner Fürsorge und seiner Segnungen in meinem Leben; ich weiß es auch nicht nur allein von der Erfahrung der Vergebung, sondern ich weiß es, weil er dort am Kreuz auf Golgatha hängt. Da hängt die Liebe Gottes zu mir und zu Dir! Das ist objektiv geschehen. Ich gehöre zu den geliebten Menschen Gottes!

Diese Liebe Gottes hat sich keiner von uns verdient; man kann sie nicht erarbeiten, man kann sie nicht durch viele Liebestaten geschenkt bekommen.

Dieses Wissen, dass Gott mich bedingungslos liebt, das soll mein ganzes Bewusstsein prägen. Ich wünschte, ich könnte es heute in unser aller Herz und Hirn hineinpredigen: Wir sind Geliebte Gottes!

ER hat uns geliebt, als wir noch gar nichts aufzuweisen hatten, keinen Gehorsam, keine Mitarbeit, kein einziges Gebet.

ER hat uns geliebt, als wir noch Sünder waren!

Mit großer Dankbarkeit darf ich das feststellen: Dieses Wissen hat mein Leben wohl am meisten geprägt. Manchmal fühle ich mich wie ein kleines Kind, und der Vater im Himmel streichelt mich und sagt mir: Du bist doch mein geliebtes Kind!

Vielleicht geht es Dir so, dass Du die Liebe Gottes zu Dir immer daran festmachen möchtest, wie gut es Dir gerade geht. Schau doch auf den Gekreuzigten: Hier sagt Gott Dir auch heute neu: Du bist mein geliebtes Kind!

Vielleicht bist Du heute hier: Abgekämpft und müde- urlaubsreif. Du willst noch so viel tun! Aber halte doch ein wenig inne. Es ist als wenn Gott Dich wie ein Neugebornes auf die Hände nimmt und dich liebkosen will: Du bist geliebt!



Vaterliebe

Merken wir etwas von der Leichtigkeit, von der Sanftheit die in diesen Worten liegt?
Erkennen wir etwas von dem, was Jesus meint wenn er sagt: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht?

Im Lernprozess geht aber nicht nur um dieses tragende Wissen, sondern auch um das Tun.

2. Das entschlossene Tun: Leben als Kind des Lichtes

Ohne Zweifel, es geht nicht nur um ein neues Bewusstsein des Geliebtseins, nein, es geht auch um das konkrete und entschlossene Handeln. Wir lernen dieses gelassene und leichte Leben in der Nachfolge als Nachahmer Gottes, indem wir bei allen Fragen unseres Lebens immer den Vater im Himmel vor Augen haben oder auch unseren Herrn Jesus Christus, denn er sagt: Wer mich sieht, der sieht den Vater! (Jh 14,9) –
Alle Fragen unseres Lebens, unseres Tuns und Lassens sollen im Licht dieser Vaternähe geprüft und angegangen werden. So heißt es in unserem Predigttext u.a.

Lebt als Kinder des Lichtes! (Vers 8)

Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist! (Vers 10)

Unser Text geht spricht auch einige Bereiche des Lebens ganz konkret an, da geht es um eine christusgemäße Kommunikation; wir sollen unseren Mund in Zaum halten und nicht locker daher schwätzen oder über Dinge reden, die unanständig sind. Dann geht es auch um den ganzen Bereich der Sexualität, um ein reines Leben. Das Licht Gottes soll aber auf unseren Umgang mit Besitz fallen. Ich weise in diesem Zusammenhang gerne auf die beiden Predigten meines Kollegen Karsten Matussek hin, die er an den vergangenen beiden Sonntagen hier gehalten hat. In unserem Text heißt es einfach: Habsucht ist so viel wie Götzendienst! Und schließlich geht es auch um ein echtes, ehrliches Leben. Heute würden wir vielleicht von Authentizität sprechen.

In allen diesen Bereichen soll das Licht leuchten. Aber wie kann es leuchten? Es ist unsere Verantwortung in diesen Bereichen, ja in unserem ganzen Leben im Licht, d.h. in der Gegenwart Gottes leben zu lernen. Da gibt es keinen Bereich, in dem wir uns nicht neu auszusteuern hätten.

Aber wie können wir diese vielen ethischen Fragen, die uns das Leben stellt, angehen und dabei noch fröhlich bleiben?

Wie können wir die Leichtigkeit der Nachfolge auch hier erfahren? Es fehlt ja nicht an einfordernder überzeugender Predigt, an den unzähligen Imperativen!

Wir finden in unserem Text diesbezüglich schon ein paar wichtige Tipps, einige Hinweise, die uns helfen können, bei allen Lernprozessen fröhlich zu bleiben.

Da heißt es z.B., dass wir als Weise leben sollen (Vers 15). Weisheit ist ja die Fähigkeit, Gott auch in den profanen Dingen des Lebens erkennen zu können. Es ist die Fähigkeit, alles im Leben mit den Augen Jesu betrachten und werten zu lernen.

Zudem können wir nicht alles auf einmal lernen. Wir sollen die Zeit auskaufen, den Kairos, den Zeitpunkt, an dem wir handeln, an dem wir lernen können. Wir sollen verständig sein und nicht töricht und wir sollen nicht der Gefahr erliegen, aus der Wirklichkeit zu fliehen, indem wir uns in übermäßigen Alkoholkonsum flüchten. Das sind schon sehr konkrete Tipps!

Aber auch das hört sich wieder wie ein Diktat an: Du musst dieses, du musst jenes tun!

Wie kann ich bei all dem gelassen und fröhlich bleiben?

Ich wurde bei dieser Frage daran erinnert, wie ich es gelernt habe, Fahrrad zu fahren. Wie alle Kinder wollte ich sehr gerne Fahrrad fahren und meine älteren Geschwister konnten es schon. Ich wollte es unbedingt lernen und ich versuchte es immer wieder. Eines Tages aber nahm mich mein Vater an die Hand. „So, mein Sohn! Jetzt ist die richtige Zeit!“ Er erklärte mir alles und dann sagte er etwas sehr Wichtiges: „Du musst immer nach vorne schauen! Schau auf mich und fahre mir entgegen!“

Ich konzentrierte mich sehr auf das Fahrrad und schaute zur Linken und zur Rechten und nach unten und nach oben. Und ich fiel oft hin. Mein Vater hatte viel Geduld mit mir bei diesem Lernprozess. „Du schaffst es! Schau auf mich!“ rief er mir immer wieder zu und stellte sich schließlich unweit von mir hin und öffnete seine Arme. Ich schaute ihn an und setzte mich aufs Fahrrad. Und ich fuhr!

Ihr könnt Euch vielleicht vorstellen, wie froh ich war, dass ich es geschafft hatte. Was mir einst sehr schwer erschien, ist mir heute zu einem Vergnügen geworden. So ist das mit dem Tun. Wir müssen dabei immer den Herrn im Blick behalten.

An welcher Stelle bist Du gerade dabei, dich in ein christusgemäßes Leben einzuüben? Wo bist Du in einem Lernprozess?

Geht es um Fragen des christusgemäßen Umgangs mit den Worten, mit dem Körper, mit dem Besitz? Wo immer Du stehst: Schau dabei auf ihn, auf den Vater! Dann wirst Du etwas von dieser Leichtigkeit und dieser Freude empfinden, die Gott uns schenken will.



Lebt als Kinder des Lichtes!

Die Leichtigkeit von der ich sprach, soll sich aber nicht nur durch das tragende Wissen, das entschlossene Tun, sondern vor allen Dingen durch ein bewusstes Sein ausdrücken.

3. Das bewusste Sein: Singet und spielt dem Herrn in eurem Herzen!

Es ist für mich immer wieder faszinierend, wie die Bibel uns vor Augen führt, dass es im Zentrum unseres Lebens einen Raum gibt, der wie eine Steuerungszentrale für unser gesamtes Leben ist: Es ist unser Herz. Darunter verstehen wir nach biblischem Denken nicht das körperliche Organ, sondern die Mitte unserer Person. Zuweilen wird im neutestamentlichen Sprachgebrauch auch anstatt vom Herzen vom Geist des Menschen geredet.

Es gibt also einen Ort, an dem unser Sein mehr als alles andere geprägt wird und das ist unser Herz.

Unser Herz soll durchflutet sein, es soll erfüllt sein von Gottes Gegenwart, von dem Heiligen Geist Gottes. Der Geist Gottes will unserem Herzen, unserem Geist ein inneres Zeugnis darüber geben, dass wir geliebte Kinder Gottes sind (Römer 8). Der Geist Gottes will uns lehren und trösten und begleiten. Er will uns Tag für Tag erfüllen. Aber wie kann das geschehen?

Der Apostel gibt in unserem Predigttext hierzu einige auffallend klare Aussagen, die uns noch einmal unmittelbar zu unserem Predigtthema führen:

**Werdet voller Geist, indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn mit eurem Herzen singt und spielt! Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!
(Vers 18b-20)**

Uns wird zunächst die Macht der Sprache, der große Einfluss des Redens auf unser Sein vor Augen geführt. Wir sollen sehr darauf achten, was wir reden, nicht nur Gott gegenüber, sondern auch zueinander. Wir sollen die Wahrheit Gottes, das Wort Gottes sprechen. Im Vers 19 lesen wir von drei unterschiedlichen Formen von Liedern : Da sind die Psalmen, die wir ja auch in unserer heutigen Bibel finden und schließlich sind da die Hymnen, das waren offensichtlich Lieder, die sich durch einen gemeinsamen Text und eine gemeinsame Melodie auswiesen , und schließlich gibt es da noch die vom Geist Gottes gewirkten Oden, die geistlichen Lieder. Das waren offenbar Gesänge, die sowohl vom Inhalt als auch von der Form durch den Heiligen Geist unmittelbar inspiriert wurden. Nun fällt jedoch auf, dass der Apostel hier nicht sagt, dass wir diese Lieder auch alle in dieser unterschiedlichen Weise singen sollen, sondern wir sollen sie nutzen, um damit zueinander zu sprechen. Wir sollen also unsere Kommunikation auf Gottes Wahrheit, auf die Inhalte des Wortes Gottes ausrichten. Es geht nicht um die Art, wie wir singen, sondern um die Frage, was sprechen wir aus. Denn Jesus sagt es schon, dass die Worte, die wir sprechen, über unser Leben entscheiden werden. Die Wahrheit macht uns frei. Es geht also nicht darum, dass wir alles ausdrücken und in Sprache bringen, was anscheinend in uns und um uns ist. Wir haben mit unserem Reden ein Instrument, mit dem wir unser Herz beeinflussen können. Wir können die Wahrheit Gottes immer wieder hineinreden, auch wenn wir miteinander reden. Das wird unser Herz prägen.

Zudem sollen wir in diesem Inneren, in unserem Herzen „singen und spielen“. Wie macht man das? Wie spielt man im Herzen?

Es ist schon ein Ausdruck der göttlichen Weisheit, wenn wir es lernen, in dieser Weise zu spielen. Hören wir einmal darauf, wie in den Sprüchen Salomos davon die Rede ist, hier spricht die Weisheit selber:

Ich war Schoßkind bei ihm und war seine Wonne Tag für Tag, spielend vor ihm allezeit. Spielend auf dem weiten Rund seiner Erde und ich hatte meine Wonne an den Menschenkindern.

(Sprüche Salomos 8,30)

Hier ist es wieder: Das Spielerische vor Gott. Für viele von uns mag dieser Gedanke ganz fremd sein. Ich möchte uns einige Hilfen geben, wie wir uns das vorstellen können.

Das Spielen ist ja etwas, was nicht nur den kleinen Kindern vorbehalten ist. Der Mensch an sich ist als spielendes Wesen, als homo ludens von Gott geschaffen worden.

Denken wir einmal einen kurzen Augenblick nach, was eigentlich geschieht, wenn wir spielen.

Für den einen oder anderen kommen hier Erinnerungen an die Kindheit. Manchmal können Kinder so in ihrer Welt des Spiels aufgehen, dass sie darüber alles andere vergessen. Wer spielt taucht sozusagen in eine andere Welt ein. Er nimmt Distanz zu seinem Alltag auf. Das Spiel hat, - um auf meinen Eingangsgedanken noch einmal zu sprechen zu kommen, so etwas wie Urlaubscharakter. Ein Mensch, der in seinem Herzen spielen kann, hat eine Dauereinrichtung des Urlaubs in sich.

Spielen – das bedeutet auch, dass ich etwas Zweckfreies tue. Nun, viele von uns spielen etwa ein Gesellschaftsspiel- um zu gewinnen. Das ist aber nicht der Sinn des Spieles. Im Spiel tue ich etwas Zweckfreies. Ich denke über Gott nach, nicht um etwas zu erreichen; ja ich denke noch nicht einmal nach: Ich genieße es einfach, wie ein kleines Kind auf dem Schoß meines geliebten Vaters im Himmel zu sein. Ich gebe meinen Gedanken freien Lauf.



„Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen“

So gesehen hat das Spiel etwas sehr Romantisches in sich.

Wenn wir Erwachsenen spielen, so sehen wir es oft auch als Ausgleich für unsere Arbeit an. Für ein Kind ist jedoch der Gegensatz vom Spiel etwas anderes: Es ist die Festlegung aller Dinge; im Spiel kann eben alles einen neuen Namen bekommen. Ein Kind kann z.B. einen Stein nehmen, und damit so spielen, als wäre es ein Traktor. Ein Kind kann einen Stock nehmen und damit so umgehen, als sei es ein Zepter. Wer spielt, trennt sich von den Festlegungen, den Richtigkeiten und macht sich auf eine neue Entdeckungsreise. Was aber bedeutet es dann, dem Herrn im Herzen zu spielen und zu singen?

Wenn ich dem Herrn im Herzen spiele und singe, so kommt etwas von dieser Leichtigkeit und Lockerheit auf. Die festen Dogmen, die mir einst so viel Sicherheit zu geben schienen, die Erkenntnisse und Wahrheiten, sie geben mir nicht mehr das, was mir der Schoß des Vaters geben kann : Es ist diese Geborgenheit, in der ich Neues denken, Neues reden und erkunden kann. Auf dem Schoß des Vaters ist der Ort, wo jede Langeweile aufhört, wo alle einseitigen Gottesbilder keine Faszination mehr haben. Da schauen wir ihn, unseren Vater in die Augen und können uns nicht satt sehen, weil wir so viel Neues, so viel Unerwartetes dort sehen.

Spielen heißt aber auch Entspannen. Das Spiel hat etwas gemeinsam mit dem Humor und dem Lachen. Humor ist die Fähigkeit, von mir selbst auf Distanz zu gehen. Wir können in diesem Zusammenhang auch von der Fähigkeit zur Selbsttranszendenz sprechen. Wir haben in unserem Herzen kein Loch, dort treffen wir nicht nur auf uns, sondern wir treffen auf den Vater, den liebenden Herrn. Auf seinem Schoß können wir es lernen, über unsere kleinen und großen Dummheiten zu lachen. Auf dem Schoß Gottes relativiert sich vieles in meinem Leben. Da wird mir das Große groß und das Kleine klein. Das bedeutet es, im Herzen zu spielen und zu singen.

Auf dem Schoß des Vaters bekommen die Dinge um mich herum einen anderen Wert; sie werden neu bewertet. Das, was mich umtreiben, ja vielleicht sogar umbringen will, entlarvt sich als unwichtig; ich lerne es, über die kleinen Dinge zu staunen, die bei Gott offenbar einen anderen Wert bekommen.

Auf dem Schoß des Vaters komme ich auch heraus aus dem Grübeln und dem ständigen Versuch, alles im Leben ordnen, therapieren oder in den Griff bekommen zu wollen. Das Spiel im Herzen öffnet mir den Mund, da muss ich nicht die Zähne zusammenbeißen, da öffne ich den Mund zum Lob Gottes, zum Singen und zum Danken. Ich verstehe vieles nicht, aber ich lobsinge meinem Gott und Vater im Himmel! Ich verliere mich nicht in den dunklen Tunneln meiner Selbstanalysen und Selbstüberschätzung, sondern ich lerne es, mit einer gelassenen und fröhlichen Dankbarkeit, jeden Tag und jeden Augenblick des Lebens anzunehmen. Ich habe mich nicht mehr im Griff, aber er hat mich im Griff, der liebende Vater.

Auf dem Schoß Gottes frage ich nicht immer nur nach dem was richtig oder falsch ist, sondern ich übe mich neu in die Wirklichkeit und Wertungen des Vaters ein. „Versuch es doch einmal, mein Kind!“ flüstert er mir ins Ohr. „Ich bin ja da!“

Auf dem Schoß des Vaters ist etwas von dieser Leichtigkeit zu spüren. Da lasse ich die Leinen los, die ich krampfhaft festgehalten habe; da werde ich auch ruhig. Da singe und spiele ich in meinem Herzen und ich spüre, hier geschieht etwas Heiliges! Ich lerne, indem ich singe und spiele im Herzen vor dem Herrn!

Liebe Freunde, ich wünsche es uns allen, dass wir diese geistliche Weisheit des Spielens und Singens auf dem Schoß des Vaters neu erleben. Ich wünsche mir und bete darum, dass in unserer Gemeinde immer dieses Wissen prägend ist: Wir sind Geliebte Gottes!

Ich wünsche mir, dass wir bei allen Nachdenken und Handeln über konkrete ethische Fragen diesen liebenden Vater nicht aus dem Blick verlieren, der vor uns steht mit ausgestreckten Armen und uns zuruft: Du schaffst es!

Und ich lade Dich und uns alle ein, immer wieder auf dem Vaterschoß Gottes Platz zu nehmen und zu singen und zu spielen. Dann ist es bei uns nicht „tierisch ernst“, sondern wir erleben so etwas wie einen ständigen Urlaub!

Amen.